



Wandelausstellung

„Es zerreißt uns. Zerreißt es die Gesellschaft?“

Supervisorinnen
und Supervisoren gestalten
Themen einer inklusiven
Gesellschaft



Dokumentation



Deutsche Gesellschaft für Supervision e.V.



Dokumentation

„Es zerreißt uns. Zerreißt es die Gesellschaft?“
Supervisorinnen und Supervisoren gestalten Themen einer inklusiven Gesellschaft



Wandelausstellung im Rahmen der Mitgliederversammlung der
Deutschen Gesellschaft für Supervision e.V. (DGSv)
am 22. und 23. November 2013 in Bonn

Dem Beschluss der Mitgliederversammlung 2011 folgend, dass die DGSv gesellschaftliche Prozesse mitgestaltet und sich einmischt, fand in 2013 im Rahmen der Mitgliederversammlung die zweite Wandelausstellung statt. In diesem Jahr stellte die Wandelausstellung die „Inklusive Gesellschaft“ als inhaltlichen Schwerpunkt in den Mittelpunkt.

Wie Supervisorinnen und Supervisoren ihre Expertise zu Aspekten einer inklusiven Gesellschaft einbringen, wie sie gesellschaftliche Themen gestalten und der Abwärtsspirale von Abwertung und Ausschluss entgegenwirken, das wurde anhand von Projekten, Initiativen und Netzwerken sowie Beratungen in Unternehmen und Organisationen, in sozialen Einrichtungen, Verwaltungen und Aktionsbündnissen gezeigt und vorgestellt.

Sichtbar wurde, dass die Einmischung in gesellschaftliche Spannungsfelder auf vielfältige Weise geschieht. Sie ist politisch und manches Mal deutlich parteiisch, sie will und fördert, sie wirkt verbindend über Grenzen hinweg, in jedem Fall zu gesellschaftlichen Themen der Teilhabe an einer Gemeinschaft der Vielfalt.

In dieser Dokumentation werden die 10 Projekte und Initiativen von Mitgliedern der DGSv vorgestellt, die im Rahmen der Wandelausstellung präsentiert wurden.

Den Ausstellerinnen und Ausstellern sei an dieser Stelle sehr herzlich für Ihren Einsatz gedankt.

Annette Lentze
Referentin



Netzwerke – Kooperation und Konkurrenz in gesellschaftlichen Feldern produktiv gestalten



Dieter Bensmann, Hamburg

Kontakt: bensmann@bnb-hh.de

www.bnb-hh.de

Dieter Bensmann aus Hamburg ist Netzwerkberater, Mitglied des Aktionskreises „Netzwerke und zivilgesellschaftliches Engagement“ und engagiert in der Ganztagschulkoordination. Sein Vortrag „Netzwerke – Kooperation und Konkurrenz in gesellschaftlichen Feldern produktiv gestalten“ regte an, Netzerkbildung und Netzerkgestaltung von unterschiedlichen Blickwinkeln aus zu betrachten.

Die Organisationsform ‚Netzwerk‘ ist mehr als ein Austausch zu Themen. Nach Dieter Bensmann ist ein Netzwerk eine „Organisationsform, die nach dem Infektionsprinzip funktioniert: Ansteckende Ideen werden von den ‚Infizierten‘ umgesetzt.“ Es gilt Netzwerke zu verstehen, wie und aus welchem Anstoß heraus sie entstehen und welche Bedingungen sie brauchen, um gut zu funktionieren.

- Welches Verständnis von Netzwerken und welche Erwartungen an ein Netzwerk, haben Netzwerkinteressierte?
- Wie sehen die Austauschbilanzen aus? Gibt jemand ebenso viel hinein, wie sie/er zurück erhält?
- Welche Kooperationen entstehen innerhalb eines Netzwerkes und wie werden sie öffentlich für alle Netzwerkmitglieder gemacht?
- Wie kann eine Dynamisierung von Vernetzung aussehen?

Wie Netzwerke gestaltet werden können, was die Erfolgsfaktoren für ein gelingendes Netzwerk sind, das sei nicht beliebig, sagt Dieter Bensmann. Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, Netzwerke zu begleiten, den Austausch innerhalb eines Netzwerkes anzuregen, und die Vielfalt, die die einzelnen Mitglieder durch ihre Unterschiedlichkeit mit in das Netzwerk einbringen, für das Netzwerk nutzbar zu machen. „Vielfalt als Erfolgsfaktor“.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Es war ein inspirierender Vortrag!“

„Ich fand Ihren Vortrag sehr hilfreich, sowohl was die fachliche Bestätigung meiner Netzwerktätigkeit anbelangt, als auch neue Aspekte und aktuelleres Vorgehen ins Auge zu fassen.“



Norbert Bernholt

Peter Girmendonk, Bochum

Kontakt: Peter.Girmendonk@t-online.de

www.akademie-solidarische-oekonomie.de

„Wie kann sie aussehen, eine neue menschenfreundliche und umweltschonende, nachhaltige Wirtschaftsordnung?“ Angestiftet von dieser Frage, gründeten 2008 engagierte Bürgerinnen und Bürger die Akademie Solidarische Ökonomie. Ihr Anliegen ist es, „Modelle einer lebensdienlichen, solidarischen und zukunftsfähigen Ökonomie aufzuzeigen.“

Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich oder der Erhalt des Ökosystems sind Themen, an denen in Arbeitsgruppen im Rahmen der Akademie gearbeitet wird. Es werden nicht nur Zahlen, Daten und Fakten gesammelt, sondern es wird versucht, die Auswirkungen von Fehlentwicklungen aufzuzeigen, die zum Beispiel durch die Setzung von Konkurrenz und Wachstumszwang als unabdingbaren Prinzipien entstehen. Neben den Arbeitsgruppen ist in der Akademie Raum für programmatische Grundlagenarbeit und Projektarbeit. Ein lebendiges Netzwerk, das Wissenschaftler/innen, engagierte Bürger/innen, Interessierte und Vertreter/innen sozialer Bewegungen umfasst.

Wie kann jedoch nun ein Gegenentwurf zum bestehenden Wirtschaftssystem aussehen, der gerechter und menschlicher ist und dem Allgemeinwohl dient? Am Ausstellungsstand von Peter Girmendonk und Norbert Bernholt, Geschäftsführer der Akademie, entstanden Gespräche über Alternativen und Perspektiven, über ein anderes Wirtschaftsverständnis und den dazu erforderlichen Voraussetzungen.

„Der Entwurf der solidarischen Ökonomie geht von einer wertegeleiteten Wirtschaft aus, in der Menschenwürde, Solidarität und ökologische Verantwortung zum Grundzug des Wirtschaftens gehören. Aus diesem grundlegenden Bekenntnis zu einer Werteorientierung der Wirtschaft leiten sich aus unserer heutigen Sicht grundlegende neue Ordnungsstrukturen ab.“ (www.akademie-solidarische-oekonomie.de)

Anmerkungen von Besucher/innen

„Die Ziele und Anliegen der Akademie für solidarische Ökonomie finde ich lange überfällig. Gut, dass sich engagierte Menschen mit diesen wichtigen Themen beschäftigen. Ich weiß aber nicht, ob ich es mir als Supervisor erlauben kann, an einer solchen Initiative mitzuarbeiten.“

„Euer Anliegen erinnert mich doch sehr an die Studentenbewegung. Ich glaube nicht, dass Ihr damit etwas erreichen werdet. Dazu sind die Menschen doch zu sehr im System drin und vom System geprägt. Ich bin da desillusioniert und nicht mehr bereit, mich zu engagieren.“

„Ich wusste bisher gar nicht, dass es solche Initiativen gibt und bin sehr interessiert an Informationen und Kontakten.“



Ursula Bolg, Münster
Kontakt: info@bolg-scop.de
www.bolg-scop.de

Die Alterung der Gesellschaft und der Belegschaften nimmt zu. Ein sinkender Anteil an Nachwuchskräften und langfristig gesehen an Erwerbspersonen überhaupt ist festzustellen. Die zunehmende Beschleunigung und Komplexität von Arbeitsprozessen zählt ebenso dazu, die Arbeitswelt zu dynamisieren, wie der Bedeutungszuwachs von Wissen und Kompetenz als Wettbewerbsfaktor.

Ursula Bolg hat vor einigen Jahren eine Zusatzqualifikation zur Demografieberaterin erworben, die über die Initiative Neue Qualität in der Arbeit (INQA) angeboten wurde. Sie ist Visitatorin der Becker-Stiftung (www.age-cert.de) und hat zahlreiche Erfahrungen mit der Beratung kleiner und mittelständischer Unternehmen. In den Mittelpunkt stellt sie die Sensibilisierung von Unternehmen zu den Wirkungen der demografischen Entwicklung und den Fragen und Handlungserfordernissen, vor die Unternehmen und Organisationen gestellt sind.

Es gilt in Unternehmen ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, welche Bedeutung die demografische Entwicklung konkret und auf längere Sicht hin für dieses Unternehmen hat. Der Weg der Sensibilisierung findet über das Erheben von Zahlen, Daten und Fakten statt, die dazu dienen, eine Standortbestimmung des Unternehmens zu erstellen. Dazu gehören auch weitergehende Fragen: Welche gesundheitlichen Risiken nehmen wir wahr? Wie fördern wir Betriebsklima und Führungskultur, Kooperation und Teamfähigkeit? Wie sieht unsere Altersstruktur aus?

Anhand der fünf Handlungsfelder der Demografie: Führung und Unternehmenskultur, Gesundheit und Arbeitsschutz, Personalführung und Personalrekrutierung, Qualifizierung und Kompetenzentwicklung, Arbeitsorganisation und Arbeitsgestaltung können anschließend Veränderungsbedarfe identifiziert und Lernprozesse in den Unternehmen initiiert werden, die beratend begleitet werden.

Frau Bolg arbeitet in der DGSv-Projektgruppe „Supervision/Organisationsberatung und demografische Entwicklung“ mit, deren Ziel es ist, eine Fachbroschüre zu veröffentlichen.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Wie sind Sie als Supervisorin auf dieses Thema gekommen? Ein solch komplexes Thema, da hätte ich mich als Supervisor nicht herangetraut.“

„Wie gehen Sie da vor? Kann ich Ihnen eine Szene beschreiben und Sie geben mir eine Empfehlung für das Vorgehen als Leitungskraft?“



EU-Projekte und interkultureller Garten, um Verbindendes zu schaffen



Christine Class, Aalen

Kontakt: info@christine-class.de

www.christine-class.de

Christine Class ist es ein Anliegen, Menschen miteinander zu verbinden.

„Beheimatung ermöglicht eine größere gesellschaftliche Verantwortungsübernahme. Und sich mit der eigenen Fremdheit auseinanderzusetzen, ermöglicht Augenhöhe.“, sagt sie.

Als Trainerin für Interkulturelle Kommunikation wurde 2005 an sie die Anfrage gestellt, ob sie es sich vorstellen könne, im interkulturellen Garten Konflikte zu managen. Jetzt ist sie Mitverantwortliche im Garten mit eigenem Beet. Heute ist der Garten ein lebendiger Ort der Begegnung von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung aus unterschiedlichen sozialen Milieus, Familienkonstellationen, verschiedenen Lebensstilen und unterschiedlichem Alter.

Es sind Herausforderungen, die verschiedenen Kulturen hin zu einer gemeinsamen Gruppe zu begleiten, demokratische Regeln einzuüben, jeder und jedem das zu geben, was diese Person im Garten braucht, oder auch finanzielle Fördertöpfe zu erschließen.

Mittlerweile ist der Interkulturelle Garten mit dem Integrationspreis 2013 ausgezeichnet worden, verliehen durch das Diakonische Werk der Ev. Landeskirche in Württemberg. Er ist zudem durch das Deutsche Nationalkomitee der UN Dekade als offizielles Projekt der UN-Weltdekade 2013/2014 „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ anerkannt. Bereits 2011 erhielt das Gartenprojekt den Preis für Demokratie und Toleranz verliehen durch das Bündnis für Demokratie und Toleranz, zusammengesetzt aus Vertretern des Bundesinnenministeriums und des Bundesjustizministeriums. Und es gibt einen wunderschönen Film zum Gartenprojekt unter <http://www.youtube.com/watch?v=llhUX8xqDsE>

Aus all ihren Erfahrungen heraus hat Christine Class ein EU-Projekt zu dem Thema „Trauern und Versöhnen“ auf die Beine gestellt. Beteiligt sind daran die Länder Slowakei, Polen und Rumänien. Es geht dabei um Trauerarbeit als interkulturelle und interreligiöse Aufgabe, um Versöhnungsprozesse hinsichtlich historischer Ereignisse wie Kriegserfahrungen, um die Vielfalt und Möglichkeiten interkulturellen und interreligiösen Zusammenlebens zu fördern. Erkenntnisse im Verlauf dieses Projektes sind zum Beispiel, die Partnerländer im europäischen Kontext anders sehen und verstehen zu können oder die Bedeutung von Versöhnungsprozessen zu begreifen.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Tolles Konzept und tolle Umsetzung!“

„Solche Projekte sind wunderbar, weil sie Begegnung auf Augenhöhe ermöglichen und allen Möglichkeiten bieten, Heimat zu finden. Tun bringt in Bewegung!“



Ulrike Galander, Erfurt

Kontakt: supervision@vita-galander.de

www.vita-galander.de

Anlässlich der Entscheidung des Landtags, Inklusion in den Schulen Thüringens umzusetzen, hat sich der Leiter des Staatlichen Schulamtes Mittelthüringens an die DGSv gewandt, um eine Kooperation zur Unterstützung dieses Vorhabens zu starten. Ziel des Schulamtes war und ist es, den 150 staatlichen Schulen des Amtsbereiches auf ihrem Weg zur inklusiven Schule über einen längeren Zeitraum eine Prozessbegleitung anbieten zu können. Für alle DGSv-Supervisor/innen des Postleitzahlbereichs Thüringens wurde unter Einbeziehung der Schulpsycholog/innen des Schulamtes eine Informationsveranstaltung durchgeführt. Die Ausrichtung einer Fachveranstaltung für die Schulleitungen, die Konzeptionierung eines Workshops, Fragen personeller Ressourcen und Finanzierungsmöglichkeiten wurden bedacht.

Die Fachveranstaltung für die Schulleitungen wurde von ca. 150 Teilnehmenden besucht. Der im Rahmen der Veranstaltung von Annette Lentze gehaltene Vortrag „Auf dem Weg zur inklusiven Schule – Prozessbegleitung in schulischen Veränderungsprozessen“ ist in der DGSv-Geschäftsstelle unter info@dgsv.de erhältlich.

Die Workshops wurden von zwölf DGSv-Supervisor/innen durchgeführt mit dem Ziel, die Schulleiter/innen für den Veränderungsprozess zu gewinnen und Supervision und andere Beratungssettings als Unterstützungsinstrument vorzustellen.

Ulrike Galander hat bei der Unternehmung mitgewirkt, den 150 Schulen in Mittelthüringen ein je individuelles Beratungsangebot anzubieten. Die Entstehung der Idee, die Umsetzung der einzelnen Schritte, die Stolpersteine und auch die Entwicklung dessen, was in der thüringischen Beratungslandschaft entstanden ist, hat sie in ihrer Präsentation im Rahmen der Wandelausstellung aufgezeigt.

Welche Unterstützungsanfragen es seitens der Schulleitungen gibt, die an das Thüringische Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (THILLM) und an das Schulamt herangetragen werden, ist derzeit noch offen.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Alle Hochachtung, dass so ein Vorhaben von einem Schulamt auf diese Weise angegangen wird. Die Notwendigkeit ist groß, die Schulen bei der Entwicklung hin zur inklusiven Schule zu begleiten.“

„Ich habe eine große Skepsis, was die Nachhaltigkeit betrifft, wenn es um Inklusion im Feld Schule geht.“



Beratungskontext: Inklusion im Feld Schule



Anne Haedke, Berlin

Kontakt: anne.haedke@t-online.de

www.annehaedke.de

Karin Müller, Berlin

Kontakt: perspektivenwechsel@web.de

www.karin-mueller-supervision.de

Einblicke in die Prozess- und Projektbegleitung der bezirklichen Schulverbände Berlins haben Anne Haedke und Karin Müller aus Berlin gegeben.

Die Berliner Senatsverwaltung für Schule, Bildung und Wissenschaft richtete an die DGSv-Mitglieder des Arbeitskreises „Schule und Supervision“ das Anliegen, auf dem Weg zur inklusiven Schule, Schulen darin zu unterstützen, bezirkliche Bündnisse zwischen Sozialpsychiatrischem Dienst, Kindertagesstätten und Grundschulen aufzubauen. Es meldeten sich 29 Schulen aus 6 Bezirken, die von sechs Supervisor/innen für die Zeit von einem Jahr begleitet werden sollten.

Jede Schule – so stellte es sich durch eine erste Bestandsaufnahme heraus – stand bei der Umsetzung des Inklusionskonzeptes für Berliner Schulen an einem anderen Punkt. Entsprechend hatten die Beratungssettings für die Schulen individuellen Charakter. Es fanden Studientage oder pädagogische Nachmittage zu Themen der Inklusion statt, Fallbesprechungen, Prozessberatung und Moderation von Steuerungsgruppen zur Implementierung eines Inklusionskonzeptes, Coaching von Führungskräften und Steuerungsgruppen oder Teamentwicklungsprozesse.

Hierbei wurden Kriterien für die Aufnahme von Kindern entwickelt, Absprachen zwischen Kindergärten, Schulen und Sozialpsychiatrischem Dienst getroffen, die Elternarbeit auf solide Füße gestellt, Formen der Gesprächsführung erprobt, Möglichkeiten zum Umgang mit auffälligen Kindern entwickelt oder es stand die Arbeit in multiprofessionellen Teams im Mittelpunkt der Beratung, um die Arbeit mit Kindern mit besonderen Behinderungen zu reflektieren und gemeinsam zu planen und zu gestalten.

Das Projekt wurde nach einem Jahr mit der zuständigen Stelle des Senats ausgewertet und für ein weiteres Jahr verlängert. Nach dem zweiten Jahr wurde von den Supervisor/innen ein Abschlussbericht abgegeben. Die inhaltlichen Themen wurden in anonymisierter Form bei einer Abschlussitzung als Gesamtliste vorgelegt. Trotz des seitens der Schulen angemeldeten Bedarfs nach einer kontinuierlichen Begleitung wurde das Projekt nicht verlängert.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Wir brauchen die Unterstützung aus der Politik, dass Strukturen geschaffen werden, um Inklusion umsetzen zu können.“

„Es fehlen Weiterbildungsangebote für Lehrkräfte zur Entwicklung einer inklusiven Haltung und Geld zur Umsetzung der Strukturreform in den Kommunen und Ländern.“



Marianne Kaiser, Mönkeberg

Kontakt: marianne.kaiser@t-online.de

<http://www.frauennetzwerk-sh.de/das-salzhaus.html>

Marianne Kaiser engagiert sich im Projekt „Das Salzhaus“ in der Region Schleswig.

Eine gender- und kultursensible Berufsorientierung, die Verbesserung der Ausbildungschancen für junge Menschen und die Stärkung der lokalen Ökonomie auf dem Kieler Ostufer sind die integrierten Ziele des Projektes „Das Salzhaus“. Vier verschiedene Partnerorganisationen, das Frauennetzwerk zur Arbeitssituation e.V., der Arbeiter-Samariter-Bund Kiel, Lotta e.V. und das Institut für Nachhaltige Entwicklung und Lokale Ökonomie e.V., haben sich in verschiedenen Projekten vernetzt.

Einkommensarmut, mangelnde Bildungs- und Ausbildungschancen, weniger Zugänge zu Erwerbsarbeit und ein hoher Migrationsanteil kennzeichnen die soziale Lage der Menschen dieser Stadtteile. „Das Salzhaus“ verfolgt eine doppelte Entwicklungsstrategie für das Kieler Ostufer: Sowohl die Ausschöpfung von lokalen Potentialen, als auch einen stärkeren Austausch von Ressourcen – vornehmlich Wissen und Know-How der jeweils eigenen Perspektiven – mit dem Kieler Westufer.

Das Projekt zielt gleichzeitig auf die Erschließung individueller, betrieblicher und öffentlicher Nachhaltigkeitsstrategien im Gemeinwesen. Während die Projektteilnehmerinnen zentrale Kompetenzen für die Berufsfindung erwerben, unterstützt die gezielte Einbindung von Klein- und Kleinstbetrieben die Wertschöpfung und die Versorgungsstrukturen vor Ort.

Auch das IQ Netzwerk Schleswig Holstein wurde dargestellt. Hier wird Beratung für Menschen mit Migrationsbiografie durchgeführt, speziell als Erstberatung zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen. Die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für Migrant/innen – „Integration durch Qualifizierung“ – ist das Ziel.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Schön, einen solchen Einblick in diese Arbeit zu erhalten.“

„Ich nehme Ihre Projektbeschreibung exemplarisch mit, um sie in Bezug zu unserer Gemeinwesenarbeit vor Ort zu setzen.“



Spannungsfeld Bürgerinitiative „Braunkohletagebau“ – ein Resonanzraum



Gerhard Kern, Kerpen

Kontakt: gkern@ihp.de

<http://www.youtube.com/watch?v=gXk8G-DhHFE>

„Es zerreißt die Gesellschaft, es zerreißt eine Region, es macht den Menschen zu schaffen. Es zerpflgt das Land, baggert es ab, verheizt die Heimat. Es stößt Schadstoffe aus in riesigen Mengen, beeinflusst das Klima, verletzt das Recht auf Heimat, legt keinen Wert auf Mitsprache. Es zerstört Kultur und ökologische Systeme. Man steht sprachlos davor, viele wütend, andere resigniert. Es spaltet Ortschaften, Familien, die Politik. Aussage steht gegen Aussage. Alle haben Recht und beanspruchen ihr Recht.

„Es“ – das steht für den Abbau der Braunkohle in den rheinischen Tagebauen, deren Verstromung in den Kraftwerken, die Auswirkungen auf den Strommarkt in der Konkurrenz zu den erneuerbaren Energien. „Es“ steht für Landschaftszerstrung, Grundwasserprobleme, Umsiedlungen, Bergschäden, Luftverschmutzung und Gesundheitsgefährdung, für eine rückwärts gewandte Energiepolitik und die Trägheit von Konzernen und Seilschaften, die an alten Konzepten festhalten.“

Im Rahmen der Wandelausstellung hat Gerhard Kern, ehemaliger Ausbildungsleiter für Supervision und Institutsleiter des IHP Köln, eine Klanginstallation aufgebaut und daneben einige Aspekte dieser komplexen Gemengelage verdichtet, mit Schautafeln zu den Themen | Braunkohle | Kraftwerke | Tagebaue | Umsiedlung | Widerstand | Initiativen | Supervision |.

Die Schautafeln führen zum Zentrum des Raumes, zum „Stein des Anstoßes“, einem Behälter mit frischer Rohbraunkohle, links und rechts davon zwei Schreibpulte. Sie laden ein, eigene Resonanzen zu verschriftlichen. Ein System automatisch betriebener Musikmaschinen wird von den Besucherinnen und Besuchern interaktiv bespielt. Sie geben den thematischen Impulsen eine klangrumliche Perspektive. Gleichzeitig bietet dieses Gegenüber von Klang und Information Raum für mancherlei Assoziationen.

Supervision ist das Thema der letzten Tafel in der Reihe. Welche Rolle kann Supervision in diesem Spannungsfeld spielen – im Konkreten in einer aktiven „Komplizenschaft“ mit einer der involvierten Bürgerinitiativen? Wo findet der/die Supervisor/in seinen/ihren Ort und wo findet die Supervision ihren Ort?

Anmerkungen von Besucher/innen

„An diesem Ausstellungsbeitrag gefllt mir sehr die Verbindung eines schwierigen und konfliktreichen Themas mit Kunst und die Präsentation der Fakten in einem sinnlichen und ansprechenden Ambiente.“

„Ich staune darüber, dass ich, obwohl ich seit langem in Köln wohne, bisher diese ungeheuren Zerstörungsprozesse einfach nicht wahrgenommen habe.“



Grenzgänger/in – Supervisorische Ideen in die Gänge bringen, die im Stehen/Sitzen kaum möglich sind



Johanna Pinkl, Landau an der Isar
Kontakt: johanna.pinkl@t-online.de

Auf einer Tagung in Bregenz entstand zwischen Mitgliedern der Regionalgruppe Niederbayern und des Landesverbandes Oberösterreich der ÖVS ein kollegialer Kontakt, der in eine weitere Zusammenarbeit mündete. Der regionale Blick wurde über die Grenze gerichtet und ein fachlicher Austausch zu supervisorischen Themen begonnen. Neben diesem fachlichen Gewinn entstand eine erste Aktion, eine „Grenzwanderung“.

Im September 2013 startete am Bahnhof Schärding eine Wanderung an der Grenze, um sich auf diese Weise dem Thema „Grenze“ und dem Aspekt der „Grenze aus supervisorischer Sicht“ anzunähern.

Es waren 6 Kolleg/innen, die sich auf den Weg machten unter dem Motto: „Was im Gehen entsteht bevor uns was im Stehen entgeht.“ Wir haben in der Supervision oft mit Themen wie Grenzüberschreitung, Grenz Wahrnehmung, Abgrenzung, Belastungsgrenzen, systemischen Grenzen, emotionalen Grenzen, Verantwortungsabgrenzung, etc. zu tun.

Johanna Pinkl berichtet aus ihrer Sicht, dass es viele ähnliche Erfahrungen gibt und trotzdem unterschiedliche Perspektiven und Ideen dabei entstehen. „Wir erlebten intensive Stunden des fachlichen Austausches in einer fantastisch kollegialen Atmosphäre. Weiter trägt uns die Idee einer ‚grenzüberschreitenden‘ Zusammenarbeit und Verknüpfung unserer Kompetenzen.“

„Eine Grenze ist der Rand eines Raumes und damit ein Trennwert, eine Trennlinie oder -fläche.“ Grenzüberschreitung, das Wahrnehmen von Grenzen, Abgrenzung, Belastungsgrenzen – all dies sind Themen, die häufig im Zentrum der Supervision stehen.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Spannende Geschichte. Sollte man nicht auch mal bei einer Supervision ‚Gehen‘ als Setting ausprobieren?“

„Stimmt! Grenzen und Erfahrungen damit, das ist doch unser täglich Brot.“



Inge Singer-Rothöft, Düsseldorf/Versmold
Kontakt: is-r@systemischeperspektiven.de
www.systemischeperspektiven.de

„Inklusion und Integration lassen sich erfolgreich mit einer demokratischen Geisteshaltung in reales Handeln umsetzen.“, sagt Inge Singer-Rothöft.

„Lene“ e.V. ist eine Kooperation, die 2009 im Rahmen eines Jugendhilfeprojektes entstanden ist. „Lene“ steht für Landwirtschaft erleben, Natur erfahren.“ Der Verein besteht aus drei Kooperationspartner/innen: dem Schulbauernhof Künnemann, dem dort integrierten Hochseilklettergarten „Off Limits“ und Inge Singer-Rothöft als systemische Supervisorin.

2009 trafen sich die Kooperationspartner/innen und stellten gemeinsam fest: „Der Mensch ist ein lernendes, sich ständig entwickelndes lebendiges System – lern-, entwicklungspsychologisch und neurophysiologisch – ein Leben lang.“

Die Idee für die Praxis: Die aktuelle Bildungslandschaft, die wir übereinstimmend als trennend zwischen gesellschaftlichen Gruppen, eben „sozial zerreißend“ erleben, wollen wir um ein ganzheitlich verbindendes Angebot erweitern, das ressourcenorientiert, die Selbstwirksamkeit fördernde individuelle Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung unterstützt. Der erste Schritt war die Vereinsgründung von LENE e.V. im November 2010.

Seitdem entwickeln und werben die drei eigentlich unabhängigen Unternehmen regional für die Idee im Sinne von Coopetition. Der gemeinnützige Verein LENE e.V. ist die gemeinsame Schnittmenge.

Ohne die praktische Umsetzung theoretischer Erkenntnisse bleibt jede Praxis, jedes System hinter der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung der globalen modernen Welt zurück. Viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene reagieren darauf mit unliebsamen Symptomen statt mit Zuversicht. Eltern und professionelle Begleiter/innen fühlen sich häufig verunsichert in der stabilisierenden Begleitung ihrer Kinder.

An dieser Stelle eröffnet LENE e.V. Räume für Selbsterkenntnis, für dynamische und alternative Lern-erfahrungen und Herausforderungen, die Selbstbewusstsein, Teamgeist, Verantwortlichkeit und Konfliktbewältigung fördern. Elementare Erfahrungen auf dem Schulbauernhof und im Hochseilklettergarten werden kreativ und systemisch reflektiert und/oder die erwachsenen Begleiter/innen nutzen die Programmzeiten für Kinder und Jugendliche selbst für die gemeinsame Reflektion ihrer Praxissituation.

Anmerkungen von Besucher/innen

„Viele erlebnisorientierte Angebote werden punktuell und losgelöst als Highlights erlebt. Die Chance von LENE e.V. liegt im reflektierten Transfer der individuellen Erfahrungen in den konkreten Alltag von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Pädagogen.“

„Bildung ist die erworbene Fähigkeit des Individuums, den Herausforderungen des eigenen Lebens zuversichtlich mit allen Sinnen begegnen zu können. Das wieder zu entdecken, ist die Aufgabe dieser Zeit.“

Herausgeberin

Deutsche Gesellschaft für Supervision e.V. (DGSv)

Neusser Str. 3

50670 Köln

Telefon 0049-221-92004-0

info@dgsv.de

www.dgsv.de

Redaktion

Annette Lentze

annetelentze@dgsv.de

Deutsche Gesellschaft für Supervision e. V. (DGSv)
Neusser Straße 3, 50670 Köln
Telefon 0221-92004-0, Telefax 0221-92004-29
info@dgsv.de, www.dgsv.de